

PröArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

17. Dezember 2024

Wiener Philharmoniker

Klaus Mäkelä Leitung

B

Pese
Wein



Exklusiv für Musik- Liebhaber: 10% Wein-Rabatt

Lernen Sie die Auswahl exklusiver Spitzenweine im Pese Wein Online-Shop kennen, sorgfältig kuratiert von unseren Experten. Sie sparen jetzt 10%!

Einfach bessere Weine trinken.



Ihr Rabatt-Code: **ARTEP25**
Jetzt auf pese.wein.de

Programm

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

(Spieldauer ca. 85 Minuten)

- I. Allegro energico, ma non troppo.
Heftig, aber markig
- II. Andante moderato
- III. Scherzo. Wuchtig – Trio. Altväterisch, grazioso
- IV. Finale. Allegro moderato – Allegro energico

keine Pause



Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK – Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Mathias Benguigui · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrookweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier





Auf einen Blick

Die Sechste Sinfonie, die Gustav Mahler im Sommer 1904 vollendete, wurde von ihm als „Tragische“ bezeichnet. Seiner Frau Alma verriet er sogar, er habe in diesem Werk „seinen Untergang“ geschildert: „Der Held, der drei Schicksalsschläge bekommt, von denen ihn der dritte fällt, wie einen Baum.“ Im Finale ließ Mahler deshalb drei Schläge eines gigantischen Hammers niederkrachen, strich später jedoch den dritten Schlag wieder aus. Noch andere, nicht minder fatalistische Symbole und Leitmotive prägen diese Sinfonie. Die Geschichte geht nicht gut aus – daran besteht von Anfang an kein Zweifel.

„Sein allerpersönlichstes Werk“

Gustav Mahlers prophetische Sechste

Wie glücklich war der Sommer, den Gustav Mahler 1904 in seiner Villa am Wörthersee verbrachte: der Wiener Hofoperndirektor in den Theaterferien. Am 15. Juni war Anna Justine, seine zweite Tochter, zur Welt gekommen, und von ihr und seinem älteren Kind, der 1902 geborenen Maria Anna, mochte Mahler sich kaum einmal trennen. Immer wieder nahm er sich Zeit für sie, für Spiele, für ausgelassene Späße. Und doch schuf Mahler gerade in diesen Wochen der ungetrübten Familienidylle zwei seiner *Kindertotenlieder*, eine Entscheidung, die seine Frau Alma mit Unverständnis, ja Entsetzen kommentierte: Sie konnte es nicht fassen, „daß man den Tod von Kindern besingen kann, wenn man sie eine halbe Stunde vorher, heiter und gesund, geherzt und geküßt hat. Ich habe damals sofort gesagt: ‚Um Gottes willen, Du malst den Teufel an die Wand!‘“ Im selben Sommer beendete Mahler auch die Komposition seiner im Vorjahr begonnenen sechsten Sinfonie. Die Arbeit an der Instrumentation war allerdings erst im Mai 1905 abgeschlossen, von späteren revidierenden Eingriffen des niemals mit seinen Werken zufriedenen Komponisten ganz zu schweigen.

Nicht anders als die *Kindertotenlieder* befindet sich auch die Sechste, eine Sinfonie von „ausgesprochen pessimistischer Gefühlsrichtung“, wie der mit Mahler eng verbundene Dirigent Bruno Walter schrieb, in krassestem Widerspruch zu ihrer sommerlich friedvollen Entstehungszeit. Eines Tages, noch während der Ferien am Wörthersee, geleitete Mahler seine Frau hinauf in sein abseits im Wald gelegenes „Komponierhäuschen“, um ihr die neue Partitur vorzuspielen. Sie schrieb dazu später: „Wir weinten damals beide. So tief fühlten wir diese Musik und was sie vorahnend verriet. Die Sechste ist sein allerpersönlichstes Werk und ein prophetisches obendrein. Er hat sowohl mit den *Kindertotenliedern*

wie auch mit der Sechsten sein Leben „anticipando musiziert.“ Bei der Uraufführung der Sinfonie am 27. Mai 1906 in Essen habe Mahler sogar „fast schlecht“ dirigiert, „weil er sich seiner Erregung schämte und Angst hatte, daß die Empfindung während des Dirigierens aus ihren Grenzen brechen könnte. Die Wahrheit dieses schrecklichsten letzten Antizipando-Satzes wollte er nicht ahnen lassen!“

Hingehört

Gustav Mahlers sechste Sinfonie beginnt mit einem marschartigen Hauptthema: Der Held, der auszieht, den Lebenskampf zu bestehen. Aber manche Details – labile Elemente, Abbrüche und Abstürze – lassen erahnen, dass er diesen Kampf unweigerlich verlieren wird, dass sein Schicksal bereits beschlossen ist.

Die prophetische Wahrheit des Finales: Seiner Frau verriet Mahler, er habe darin „seinen Untergang“ geschildert. Später mied er die bekenntnishafte Ich-Form und sprach stattdessen vom „Helden“ der Sinfonie: „Der Held, der drei Schicksalsschläge bekommt, von denen ihn der dritte fällt, wie einen Baum.“ In die vollendete Reinschrift der Partitur hatte Mahler im Schlusssatz nachträglich drei Einsätze eines gewaltigen Hammers „von nicht metallischem Charakter“ eingefügt (ursprünglich hatte er sogar an fünf gedacht; für die zweite Fassung der Sinfonie strich er dann jedoch den dritten Hammerschlag) – eine tatsächlich verblüffend einleuchtende Versinnbildlichung der Schicksals-Schläge!

Aber wenngleich auch der niederkrachende Hammer das auffälligste musikalische Schicksalssymbol im Untergangsszenarium dieser Sinfonie sein mag, das einzige ist er nicht. Schon im Kopfsatz schlagen die Pauken zu: mit einem leitmotivischen Rhythmus, der in der Art einer Berlioz'schen „idée fixe“ die übrigen Sätze (mit Ausnahme des Andante moderato) durchzieht und schließlich in den letzten Takten des Finales, nach

einem unerwarteten und erschreckenden Tutti-Aufschrei des Orchesters, das Ende der Sinfonie, das Ende des „Helden“ besiegelt. Dieses rhythmische Motto, dessen Vorbild unschwer in Pjotr Tschaikowskys „Schicksalssinfonien“, der Vierten und der Fünften, zu entdecken ist, erscheint oftmals mit einem zweiten, programmatisch gleichbedeutenden Symbol gekoppelt, das aber mehrfach auch für sich erklingt: der unmittelbaren Folge von Dur- und Moll-Dreiklang, dem Wechsel von der großen zur kleinen Terz. Für die Annahme, dass sich Mahler mit dem Helden seiner Sinfonie identifizierte, dass er sein Leben „anticipando musizierte“, spricht überdies auch seine eigene Aussage, er habe im „schwungvollen“ Seitensatz des Allegro energico ein Porträt seiner Frau gezeichnet. Doch verrät die leiden-

Karikatur von Gustav Mahler, Fritz Schönflug 1907 © John Murray, London

„Tragische Sinfonie.“



schaftliche Melodik dieses „Alma-Themas“ wohl weniger über sie, „des Helden Gefährtin“, als über ihn selbst, sein übergroßes Verlangen nach Glück und Schönheit, das sich zu einem mitunter beinahe verzweifelten Optimismus steigert.

„Mahler war vollkommener Determinist, war durchdrungen davon, daß alles kommen müsse, wie es kommt, und war überzeugt, daß der Schaffende in den Stunden der Inspiration auf eine höhere, vorwegnehmende Stufe seiner Existenz gehoben werde und das Erlebnis, das der Alltag später bringen müsse, im Produzieren schon antizipiere.“ (Mahler-Biograf Richard Specht, 1911)

Wie anders klingt dagegen die unirdisch schwere-lose Musik, die unvermittelt im ersten Satz alles zum Stillstand bringt. Aus einer anderen Welt scheinen diese merkwürdig irrationalen und traumhaften Klänge zu stammen. An dieser Stelle schreibt Mahler erstmals Herdenglocken vor, die jedoch nicht als illustratives Requisit einer pastoralen Idylle missverstanden werden dürfen. Mahler dachte vielmehr an ein „aus weitester Ferne erklingendes, verhallendes Erdengeräusch“, wie es den „auf Bergeshöhe Wandelnden als letzter Gruß lebender Wesen“ erreiche: Die Herdenglocken dienten ihm „zur Symbolisierung weltferner Einsamkeit“ – als stünde er „auf höchstem Gipfel im Angesicht der Ewigkeit“.

Wolfgang Stähr



Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen Klassik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines mehr als 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der „Wiener Klang“ als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters hervorgehoben. Grundsäulen der bis heute gültigen „philharmonischen Idee“ sind die demokratische Grundstruktur sowie die enge Symbiose mit dem Orchester der Wiener Staatsoper. Die Statuten der Wiener Philharmoniker legen fest, dass nur ein Mitglied des Orchesters der Wiener Staatsoper Mitglied der Wiener Philharmoniker werden kann. Die internationale Konzerttätigkeit brachte das Orchester quer durch alle Kontinente. 2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Alle Mitglieder des ersten und zweiten Jahrgangs haben die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählt ein soziales und karitatives Bewusstsein, der Einsatz für Menschen in Not und die Förderung des musikalischen

Nachwuchses zum Selbstverständnis des Orchesters. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt.





Der finnische Dirigent und Cellist Klaus Mäkelä ist seit 2020 Chefdirigent von Oslo-filharmonien und seit September 2021 Musikdirektor des Orchestre de Paris. Im September 2027 übernimmt er das Amt des Chefdirigenten des Concertgebouworkest und wird in der gleichen Saison Music Director des Chicago Symphony Orchestra. In der Saison 2024/25 gastiert er unter anderem beim London Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra und den Berliner Philharmonikern. Außerdem tritt Mäkelä erstmals mit den Wiener Philharmonikern in Wien und auf Tournee auf. Er ist „Künstler im Fokus“ im Wiener Musikverein und Porträtkünstler der Philharmonie Essen und des Brüsseler Bozar. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehörte die Uraufführung von *Body Cosmic* der mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Komponistin Ellen Reid mit dem Concertgebouworkest in Amsterdam – mit anschließender Tournee in den Vereinigten Staaten. Als Cellist präsentiert Klaus Mäkelä gelegentlich Programme mit Mitgliedern der Oslo-filharmonien, des Orchestre de Paris oder des Concertgebouworkest. Zudem musiziert er jeden Sommer beim Verbier Festival. Klaus Mäkelä ist Exklusivkünstler von Decca Classics.



04.03.2025 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Gewandhausorchester

Andris Nelsons

Gewandhauskapellmeister

Christiane Karg Sopran

Antonín Dvořák Das goldene Spinnrad op. 109

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 4 G-Dur

Andris Nelsons © Marco Borggreve

**Tickets
direkt buchen**



Musik schenkt Freude!

proarte.de • Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @proartehamburg



pan con
tomate

BY MATTEO FERRANTINO

Klassik macht Appetit

Köstliche Tapas, bunte Drinks und feine Weine.
Wir garantieren kulinarische Vielfalt. Hier in der Hafencity.

Am Sandtorkai 50
20457 Hamburg
office@pancontomate.de
+49 (0)40 3694 5873



Geöffnet von Dienstag bis Samstag